

mar ist, geliebt zu werden, nur Sie sind es werth, ihn zu Ihrem Führer zu haben.

D i e M u t t e r.

Das Feuer der Liebe ist das Mittel, dessen sich die schaffende Gottheit bedient, um das Geschlecht der Menschen fortzupflanzen; diesem himmlischen Feuer gehorcht die Kraft der Natur, und unter ihrem Entzücken läßt die Allmacht ein neues Dasein erwachen. Ist's möglich, daß Gott und Kinder getrennte Vorstellungen sein können, daß nicht beim Anblick dieser Lieben, Glauben und Hoffnung, und jener hohen Beruf, am großen Plane der Schöpfung mitzuwirken, in der Brust der Eltern geweckt werde? —

Kinder vollenden erst die Innigkeit des ehelichen Bundes, und Gatten fühlen sich dann erst als wahre Gatten, wenn sie Vater und Mutter sind; dann erst sind sie wahrhaft und für immer Eins, wenn die Züge des väterlichen Muthes zusammengeschmolzen in einem Kinde

leben, wenn Natur und Liebe beider Eltern Charakter im Kinde vereinigt haben, wenn in dem Herzen des Vaters auch das Herz der Mutter, und in dem Herzen der Mutter auch das Herz des Vaters schlägt! Ihre Wünsche und Gefühle vereinigen sich in denselben Punkten, ihr Alles sind ihnen ihre Kinder, in ihren Seelen herrscht ein gleiches Interesse, gleiches Licht und gleiche Schatten, gleiche Gruppen, gleiche Freuden und Leiden. Gibt es auf Erden eine reinere Glückseligkeit als diese? —

Es ist nicht genug, junge Menschen sproßlinge geboren zu haben, auch die Pflicht, die zarte Sorgfalt für die erste Pflege, für die Erziehung in den ersten Lebensjahren liegt ganz der Mutter ob. In ihrer Heiterkeit wird des Kindes Frohsinn zuerst anglimmen, aus ihres Angesichts Freude wird sein erstes Lächeln sich bilden, ihrer melodischen Stimme wird es horchen, und es wird der Wohlklang in dem kleinen Wesen geboren werden. Schreien wird es, wie jedes andere Kind, aber nur, wenn irgend ein Schmerz, irgend eine Unbequemlichkeit ihm diese Noth-

wehr oder Bitte um Hülfe abdringt. Diese Sprache des Schmerzens wird die Mutter deuten lernen, wie bei ihrem Kinde kein anderes Wesen es konnte. Abhelfen wird sie schnell dem kleinsten Leiden, wo sie es entdeckt, und das süßeste Lächeln des Kindes wird der Mutter sagen, daß es sie vor allen andern Personen erkenne.

Die Natur, die Ihnen den schönen vollen Busen verlieh, kündiate dadurch Ihre höhere Geschlechtsvollkommenheit als künftige Mutter an, und eben darum verband sie damit den geheimen Zauber für den Mann. Jede Mutter muß das Wesen selbst ernähren, dem sie das Dasein gab; nur physische Hindernisse können von dieser deutlichen Aufforderung der Natur lossprechen. Vierzig Wochen ward die Menschenpflanze unter dem Herzen der Mutter genährt; welche Nahrung könnte dem Neugeborenen heilsamer sein, als die, welche die Natur zu dem Augenblick schon vorbereitet hat, wo es sie bedarf.

Das Selbststillen hat aber nicht nur auf die

Gesundheit des Kindes, sondern auch auf die Gesundheit der Mutter, auf eheliches Glück, und auf viele andere namenlose Dinge, den entschiedensten Einfluß. Die Muttermilch ist aus dem Blute abgeschieden, welches dem Kinde bisher zur Nahrung diente; sie ist eine fortgesetzte Nahrung eben derselben nur etwas veränderten Säfte. Auch ist der Umstand wichtig, daß die erste molkenähnliche Milch der Mutter dazu bestimmt ist, den im Unterleibe des Kindes gesammelten Unrath abzuführen, und daß es nur äußerst selten ist, eine gute Amme zu finden, die mit der Mutter zu gleicher Zeit niedergekommen ist.

Selbststillende Mütter sind bei weitem gesünder, blühender und stärker, als die, welche es nicht sind. Es ist eine bestätigte Beobachtung, daß das Selbststillen der zartesten weiblichen Organisation nicht schadet, daß es Krankheiten vorbeugt, sie sogar hebt, und daß die Beispiele der Sterblichkeit während der Schwangerschaft und des Säugens sehr selten sind. Dagegen sind nicht stillende Mütter einem Heere von

Krankheiten ausgesetzt, und entgehen sie denselben, so bezahlen sie dieses Glück mit Bervielfältigung ihrer Schwangerschaften sehr theurer, ermüden, erschöpfen und entkräften ihre Organe dadurch in dem Maße, daß selbst die gesündesten, wohlgebautesten jungen Frauen nach dem ersten Lustrum ihrer Ehe, ihre Schönheit, ihre Reize, ihre blühende Farbe verlieren, und bis zum Grabe unzähligen Unpäßlichkeiten und Krankheiten preis gegeben werden.

Aber auch beide Gatten einander theurer macht das Selbststillen, und zieht die ehelichen Bande enger zusammen. Nichts in der Welt kann einem für die zarten Früchte seiner Liebe das sein oder ersetzen, was eine selbststillende Mutter ist. Ihm ist der Anblick des an der Mutterbrust entzückten Säuglings unaussprechlich süß, und der Mutter körperliches und geistiges Gefühl, wenn des Säuglings weiche Lippen an ihren Brüsten saugt, oder gefättigt mit seinen Händchen spielt, wiegt alle Genüsse der Erde auf. Darum ihr edlen Mütter, die Sie so glücklich sind, es zu sein, wollen Sie gegen

die laute Stimme der Natur nicht taub, gegen Ihr eigenes und Ihres Kindes Leben und Gesundheit nicht gleichgültig sein, wollen Sie jeden Keim Ihrer Tugenden mit dem aus Ihrem Lebenssaft abgefonderten Nectar in den werdenden Weltbürger hinüberpflanzen, wollen Sie nicht das Mutterrecht mit einer andern theilen, oder es ganz verlieren, wollen Sie die Bande zwischen Ihnen und ihrem Gatten enger knüpfen, — o so sein Sie die Ammen Ihrer Kinder! —

Hat Ihnen aber das Schicksal versagt, die süßen Mutterfreuden ganz rein und in vollen Zügen zu genießen, müssen Sie eines plötzlichen Unfalls oder anderer begründeter körperlichen Ursache und Hindernisse wegen das Selbstnähren aufgeben: so suchen sie um jeden Preis die beste der Ammen zu erhalten, d. h. die am Körper, Geist und Gemüth gesündeste. Kann es sein, so wählen Sie ein schönes, wenigstens ein guthmüthiges Gesicht dazu. Harte, finstere, böseleidenschaftliche Züge darf die Amme Ihres Kindes auf keinen Fall haben. Ziehen Sie sie liebevoll an sich, daß Sie Ihnen und dem Kinde

von Herzen zugethan werde. Lassen Sie sie arbeiten, aber wenden Sie alles behutsam vor ihr ab, was ihr schaden und sorgsamer, was sie betrüben könnte. Und finden Sie keine solche Amme, dann bleibt Ihnen ja noch das Aufpäppeln übrig, welches moralisch, ungeschädlich und auch körperlich gedeiblich sein kann. Es giebt Nahrungsmittel, die einem jungen Kinde viel zuträglicher als die Milch einer kranken Mutter oder einer schlechten Amme sind. Es ist nicht schöne Mutterliebe, sondern Schwäche, die in ihren Folgen von der Härte gar nicht verschieden ist, wenn eine kränkelnde Mutter sich nicht entschließen kann, die Freude des Selbstnährens aufzuopfern, und wenn sie dem zarten Menschensproßling zumuthet, schon so frühe die Plagen des Lebens mit ihr zu theilen.

Die Diät und körperliche Pflege, wodurch die erste Nahrung Ihres Kindes, die gesündeste wird und bleibt, lassen Sie sich von Ihrem Gatten oder von einem verständigen Arzte sagen, wenn Sie Ihnen nicht schon längst aus den Schriften eines Huselands, Franks, Wo-

gels bekannt ist. Vernehmen Sie hier nur einige Winke über Ihre moralische Diät, und über die Grundsätze der frühen Erziehung und Bildung. — Bewahren Sie Ihr weiches Gemüth vor tiefem Schmerz nicht nur, sondern vor jeder starken Bewegung. Suchen Sie die heitere Ruhe in sich zu erhalten, die Ihnen eigenthümlich ist, damit alle Ihre Kräfte im Gleichgewicht und dadurch die körperlichen Verrichtungen in ungehemmter Thätigkeit bleiben und die süße Nahrung Ihrem Kinde ungehindert bereitet werde.

Ist Ihr kleiner Liebling gesund, so wird er gewiß ungewiegt schlafen, besonders in der frühesten Lebenszeit, wo seine ganze Existenz fast noch ein leichter, wenig unterbrochener Schlummer ist; haben Sie ihn in den ersten vier Wochen nicht in Schlaf gewiegt, so wird es auch späterhin nicht nöthig sein. Wird er aber von irgend einer physischen Unruhe gepeinigt, weint er viel, läßt er sich nicht mit der Brust beruhigen, dann mögen sie versuchen, durch Bewegung auf dem Arm oder in der Wie-

ge, seinen Schmerz zu besänftigen und seinen Schlaf herbeizuführen. Außer diesem lassen Sie Ihr Kind nie auf eine künstliche Art zum Schlaf nöthigen. Eilen Sie auf sein Weinen, wenn es keinen krankhaften Zustand verräth, nicht gleich herbei, um den Keim des Eigensinns, des Ertrogenkönnens bei ihm aufzubringen. Bilden Sie an Ihrer Kinderwärterin eine verständige Stellvertreterin; Ihren Geist können Sie ihr nicht geben, Ihr Mutterherz auch nicht, aber lehren können Sie sie, in Ihrem Geiste handeln. Geben Sie dem Kleinen niemals das, wonach es schreit, geben Sie ihm das aber gern und mit ganzer Freundlichkeit, wonach es freundlich, bittend ängelt. Schlagen Sie nichts ab, was Sie geben dürfen, verweigern aber standhaft, was Sie einmal abgeschlagen haben; am besten ist alles fern zu halten, das es nicht anrühren darf. Umgeben Sie die Kleine dagegen mit schönen Formen, lieblichen Gegenständen aller Art. Fort mit dem Laufsaume, mit dem Sängelwagen! Ihr Kind muß auf die be-

kannte Art von selbst Stehen und Gehen lernen. — Ihrem festen Willen zu gehorchen muß das Kind früh gewöhnt werden; das warum? mag es erfahren, wenn es Gründe verstehen kann. Gehorsam aus Liebe und Vertrauen heiligt den Menschen, und weihet früh zur Religion. Alles was es soll, verlangen Sie ohne moralisirendes Râsonnement. Haupthindernisse des kindlichen Gehorsams sind die vielen, oft unnöthigen Verbote. Kinder müssen nie etwas abbeteln oder gar ertragen. Doch, es würde mich zu weit führen, hier alles Wesentliche zu berühren, was zur Bildung des Geistes und Herzens Ihres lieben Kleinen gehört. — Ihr Gatte wird Ihnen die treffliche Schriften eines Rousseau, Lampe, Niemeiers, Heusingers, Funks, einer Karoline Rudolphi u. a. m. in die Hände geben, und sie werden das Werk der Erziehung mit Plan und Verstand vollführen. —

Das Leben mehrerer Kinder mit einander hat allerdings manchen Nachtheil, und

impft nicht selten fremde Fehler auf die besondern einer jeden Natur, aber groß kann dieser Nachtheil nur alsdann werden, wenn in Schulen und Erziehungshäusern, Kindern von sehr ungleichartigen Familien, in der späteren Jugend und von höchst verschiedenen Graden von Rohheit, oder der Vor- und Vorbildung in großer Anzahl zusammen kommen. Da freilich kann nicht bloß das Zarte geknickt, das Starke verhärtet, das Leichte und Freie bis zur Verwilderung getrieben werden, es können selbst sehr ungleichartige, sich selbst widersprechende Fehler von dem einen auf das andere übertragen werden. Aber bei einer kleinen Anzahl, die leicht zu übersehen ist, früh ganz nach einerlei Grundsätzen, von einem Geiste geleitet, kann ein solches Beieinandersein nicht nachtheilig werden, man müßte denn annehmen, daß es auch bössartige Naturen gäbe, die schon verderbt aus dem Urquell aller Wesen in die Welt der Erscheinung hervortreten, die ihrer besseren Umgebung zum Trost, sich bei ihrer Originalschlimmheit behaupteten.

Nur verbildete, verwilderte, verwahrlosete Kinder müssen durch ihr nahes Beisammensein sich und selbst den besseren schaden. Die Schulen haben außer diesem noch den Nachtheil, daß die jungen Mädchen in den Gassen der Stadt, durch das, was sie da sehen und hören, täglich ein unmerkliches Etwas vom weiblichen Zartsinn einbüßen müssen.

Die Natur hat in der Geister- so wie in der Körperwelt ihren Reichthum und ihre Fülle in tausendfach wechselnden Erscheinungen beurfundet; darum ihr sorgfältigen liebenden Mütter, achtet auf die Natur eurer Kleinen, wenn ihr eigenthümliches Geistesleben frei hervorgehen soll; wisset, daß es nicht etwa ein besonderes Verdienst, sondern entschiedene Schuldigkeit des Erziehers ist, in jedem ihm anvertrauten Wesen, das auszubilden, wozu es seine individuelle Natur ausgeprägt hat.

Unausprechlich groß ist das Verdienst guter Mütter! Unendlich viel größer, als man sie gewöhnlich schätzt, sind die Wohlthaten, welche

sie der Welt erwiesen. Bei weitem die allermeisten vorzüglich guten Menschen, haben ihren Werth ihren guten Müttern zu verdanken. Der Grund zum Karakter des Menschen, d. i. zu seiner herrschenden Denkungsart, Gesinnung und Lebensweise, wird in der Jugend vom ersten bis ins zehnte Jahr des Lebens gelegt. Von den Frauen muß daher die Menschenbildung ausgehen, wenn das Menschengeschlecht besser, froher und glücklicher werden soll.

Vor allen Dingen, edle deutsche Mütter, müssen sie den Fehlern, welche dem weiblichen Geschlechte gleichsam angeboren zu sein scheinen, als da sind Eitelkeit, Puz und Modesucht entgegen arbeiten und sie zu entkräften suchen. Dagegen werden sie ihnen die Tugenden, die zur Würde des weiblichen Geschlechts unumgänglich nöthig sind, vorzüglich Reinheit des Herzens, Schaamhaftigkeit, Ordnung, Reinlichkeit, zweckmäßige Beschäftigung, nützliche Thätigkeit und Achtsamkeit auf unbescholtene Sitten, einzuprägen suchen.

Ich kann nicht endigen, ohne vor einigen Hauptfehlern in der weiblichen Erziehung zu warnen. Hierher zähle ich 1) die Sorglosigkeit, welche von vielen Müttern und Erzieherinnen darin gezeigt wird, daß sie ihre zarten Zöglinge, vor abgeschmackten Lobsprüchen und Schmeicheleien gar nicht oder nicht genug bewahren, und vielleicht sogar selbst dergleichen an sie verschwenden. Kann irgend etwas junge Mädchen eitel, stolz und selbstgenügsam machen, ihre guten Anlagen verderben und den Trieb vollkommen zu werden, bei ihnen in der Geburt ersticken, so sind es die Schmeicheleien und Lobsprüche, die von jungen Gecken, von Domestiken oder andern an sie verschwendet werden. Wachen Sie über diese Vergiftung des weiblichen Herzens; machen Sie Ihrer Tochter begreiflich, daß Geschenke der Natur ohne Hinsicht auf innere Würdigkeit der Besitzerinn erteilt sind, sagen Sie es ihr wiederholt, daß der Schönheit wegen bewundert zu werden, entweder bei ihr den Mangel an besseren Ei-

genschaften voraussetze, Der auf Bewunderer schließen lasse, deren Lob durchaus kein Ruhm sei; daß blos Verstand und Tugend dauernde Achtung sichern und verdienen; daß ein geistvolles, von sittlichen Gefühlen und Gutmüthigkeit beseeltes Gesicht, Empfindungen erzeuge, welche die höchste, die regelmäßigste Schönheit niemals hervorzubringen vermag.

2) Nicht viel geringer ist ein anderer Fehler, da man junge Mädchen mehr zur Unabhängigkeit gewöhnt, oder sie weniger zur Verleugnung ihres Eigenwillens anhält, als es mit ihrem künftigen Verhältnisse bestehen kann. Hier ist von keiner Willenslosigkeit, von keinem Sklavensinn die Rede, der alle freie Selbstthätigkeit des Willens unterdrückt und karakterlose Menschen bildet; nur von einer solchen Geschmeidigkeit des Willens, die es dem jungen Franzosimmer leicht erträglich macht, dem Willen anderer nachzugeben, und sich auch in die Lannen derjenigen zu schicken, von welchem es jetzt

abhängig ist. Behalten kleine Mädchen immer ihren eigenen Willen und setzen ihn immer durch, so werden aus ihnen jene gebieterischen Geschöpfe, die alles nach ihren öfters sehr thörichten Wünschen und Einfällen umformen wollen, und die, da sie in ihrem reifern Alter als Gattinnen, wie natürlich, beständig mit unübersteiglichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, auch fast beständig, mürrisch und unzufrieden sind. Wer nicht wohl gelernt hat, wohl zu gehorchen, wird nimmer gut zu befehlen verstehen. Nicht früh genug kann durch weise Zucht der kleine Eigensinn des Kindes gebrochen werden, wenn nicht hieraus für jede Lage ihres künftigen Lebens die traurigsten Folgen erwachsen sollen.

Hiermit hängt der Fehler zusammen, daß 3) der Geist des Widersprechens und der Rechthaberei nicht zeitig genug in diesen jungen Geschöpfen unterdrückt wird. Von Schmeicheleien und Lobsprüchen zu einem schrankenlosen Selbstgefühl erhoben, durch unzeitige Nachsicht immer seinem eigenen

Willen überlassen, wie mächtig und herrschend muß da nicht der Geist des Widerspruchs werden? Im gesellschaftlichen Umgange wird es eine gefürchtete Conversationsgeißel, im dienenden Stande eine Unholdin für ihre Gebieter, und als verheirathetes Weib ein Plagegeist des Mannes sein. Hierunter wird nun Niemand verstehen, daß man junge Frauenzimmer zu stummen Maschinen, oder solchen Geschöpfen gebildet wissen wolle, die Allem unbedingt ihren Beifall geben, die es nie wagen, ihre eigene Überzeugung an den Tag zu legen. Ein bescheidener, mit Gründen unterstützter Widerspruch im Munde eines Frauenzimmers, flößt uns vielmehr eine höhere Achtung ihres Werths ein. Aber da es eine sehr richtige Bemerkung ist, daß der Geist des Widerspruchs in der Regel mehr dem schönen Geschlechte, als den Männern eigen ist: so haben Mütter oder ihre Stellvertreter ihre Sorgfalt zu verdoppeln, um diese Vörsartigkeit nicht aufkommen zu lassen.

Ein anderer, nicht wenig bedeutender Feh-

ler in der weiblichen Erziehung ist: 4) daß junge Mädchen oft nicht genug zur Arbeit und zum Fleiße angehalten werden, oder doch nicht zu der Arbeit und dem Fleiße, wozu sie, ihrer künftigen Bestimmung gemäß, vorzüglich angehalten werden sollten. Denn daß ein Mädchen unermüdet im Putzmachen ist, daß es fremde Sprachen mit größter Umsicht lernt, daß es schöngeistige Schriften und Romane mit Heißhunger liest, daß es gleich einer Aktrize tanzen, und als Virtuosiin spielen lernt und dergleichen mehr, dieß wird man ihm doch nicht als einen Beweis des weiblichen Fleißes anrechnen können oder wollen. Auch sind der Lagen und Fälle nur äußerst wenige, wo ihm dergleichen wirklich nutzbar werden kann; und glücklich genug, wenn manche dieser Künste ihm nicht Kopf und Herz dazu verdrehn. Aber nähen, stricken, spinnen, waschen, sticken, kleine Schneiderarbeit treiben, Küche, Keller und Garten besorgen lernen, mit allerlei wirtschaftlichen Geschäften bekannt werden und an Alles

selbst Hand anlegen, so weit Alter und Kräfte es verstaten, das sind die Dinge, in welchen sich sein jugendlicher Fleiß am meisten zeigen soll und muß. Es versteht sich von selbst, daß Bildung zur Religion und Sittlichkeit, und also auch Unterricht in den unentbehrlichsten Kenntnissen, dem allen vorausgehn, oder auch zu gleicher Zeit dabei getrieben werden müsse. Denn ein Mädchen, das in allen diesen Stücken verwahrloset ist, kann ja auf wahre Bildung schlechthin keinen Anspruch machen. Nur das wollte ich hier bemerken, daß in der Bildung dieses Geschlechts zu den eigentlichen weiblichen Geschäften noch von manchen ihrer Bildner gar zu viel versehen und versäumt wird; besonders verdient es Tadel, daß wenn auch die jungen Mädchen zu allen jenen Geschäften angeleitet und angeführt werden, man doch vielfältig, entweder nicht selbst lange genug dabei ausharrt, oder wenigstens nicht ernstlich genug darauf hält, daß alle diese Geschäfte mit einer solchen Genauigkeit und Nettigkeit getrieben werden, daß das junge Mädchen die nöthigen praktischen Kennt-

nisse hinlänglich inne bekommt, und nun auch selbst Geschmaek an solchen, oft ins Kleinliche gehenden Arbeiten gewinnet und behält. Ich will sagen, man muß es dahin zu bringen suchen, daß das junge Frauenzimmer seine weiblichen Geschäfte und Verrichtungen nicht nur vollkommen lerne, und also bei einem jeden Geschäfte dieser Art bis zu dessen Vollendung ausharre, sondern daß es auch an diesen Geschäften einen solchen Gefallen finde, daß ihm nie wohler ist, als wenn es diese seine Arbeit treibt.

5) Nicht minder verdient der Fehler gerügt zu werden: daß Mädchen auch vielfältig nicht genug zur Ordnung und zu derjenigen Pünktlichkeit angeführt werden, ohne welche alle ihre sonstige Geschäftigkeit und Tüchtigkeit von wenig Werthe ist. Die Ordnung, von welcher hier die Rede ist, als die Seele aller Geschäfte, hat nicht blos damit zu thun, daß ein jedes Ding, eine jede Sache, welche das junge Mädchen unter Händen hat, ihrem

bestimmten Platz habe und behalte, sondern noch vielmehr damit, daß alle seine kleine Arbeiten und Geschäfte zu rechter Zeit geschehen, und zwar so, daß darin nichts ihrer Willkühr überlassen bleibe. Ist zum Beispiel eine gewisse Morgenstunde zum Aufstehen, zum Ankleiden, zur Morgenandacht, zum Frühstück, zu Handarbeiten zc. festgesetzt, so darf eigenmächtig von dem kleinen Mädchen nichts darin geändert werden; bleibt es dem Kinde freigelassen, alles jenes nach Belieben vorzunehmen oder gar zu unterlassen, so wird und muß es ein unordentliches Frauenzimmer werden, und es ist nicht zu erwarten, daß sie dereinst ihren Pflichten und Geschäften als Gattin und Hausfrau die gehörige Sorgfalt widmen werde. — — Ich muß hier abbrechen, und Sie, gute Mütter, nur noch an die Macht des Beispiels erinnern. Durch Ihre Denk- und Handlungsweise gegen alles, was mit Ihnen in Berührung kommt, durch lebendiges tägliches Beispiel werden Ihre Tugenden der schönen Weiblichkeit unvermerkt auf Ihre Kinder übergehen, werden sich in ih-

ren zarten Gemüthern früh einprägen, sie werden sich von selbst zum Guten, Schönen und Wahren bilden, sie werden sich selbst erziehen. Aber schneller noch, als das Gute und Edle wirksam ist, theilt der giftige Hauch des bösen Beispiels sich den zarten Sproßlingen der Menschheit mit. Mütter, welche eine furchtbare Verantwortung ladet Ihr auf Euch? Giebt es einen wichtigen, einen heiligen Beruf auf Erden, so ist es der, welcher uns mit den folgenden Geschlechtern in eine unabsehbare Reihe und mit der Ewigkeit selbst in Verbindung stellt; wo anders ist diese Verbindung, diese Berührung näher, als in dem Berufe der Mutter? —

Edle Mütter, habt Ihr auch nur in der Seele Eines zarten Menschen sproßlings das Göttliche hervorgerufen und zu Leben und That entzündet, Euer Verschwinden aus den blühenden Auen des Lebens ist kein wirkliches Sterben, und was Ihr der Erde

laßt, ist mehr als sie Euch geben, als sie Euch vergelten konnte! —

Die Neuvermählte.

Aus Ihrem väterlichen Hause, diesem Sitze der Stille der Ordnung und der Einfachheit, sind Sie nun geschieden. Sie haben sich mit einem Manne vermählt, dessen Liebe, Treue und Rechtschaffenheit Ihnen alles verbürgt, was Sie zu erwarten berechtigt sind. Sie haben über Ihre Bestimmung schon längst nachgedacht und sind darüber mit sich selbst im Reinen. Etwas Neues über Ihre Pflichten, über die Aussichten Ihres Lebens werden Sie also hier nicht finden; aber vielleicht wird es Ihnen feierlicher, wichtiger. wenn Sie in den Tagen daran erinnert werden, in welchen Ihr entscheidender Schritt geschah.

Die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, die Sitten und selbst die Natur der Dinge machen dem Mädchen den Übergang in den Ehestand, wo nicht gewinnvoller, doch weniger